

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 7

Artikel: Kann sich ein Charakter ändern?
Autor: Köhler, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schönste Zeit . . .

H. Toggenburger

War's frohen Jauchzers Glückschrei erster Jugend?
Der lieben Mutter nie erschöpfte Güte?
Der ungebrochnen Unschuld reine Tugend?
Die erste Freundschaft, zart wie Rosenblüte?

War's ferner fremde Lockung, die mich rührte?
Das Wehmutssehnen nach dem Heimatlande?
Der Traum der Liebe, die mich wild verführte?
Geborgenheit in zarter Ehe Bande?

Ist's späten Herbstes mildes Rückwärtsschauen?
Geruhsam-sanften Friedens Lebensreife? —
Nein! — Immer, stets in bangem Wunscherbauen
pirscht unsre Seele neue Schicksalstreife, —

Erträumt sich neues Glück auf den Ruinen
zerfallnen Daseins, — sterbendem Geschehen,
und Wunsch und Sehnsucht, die befriedet schienen,
sehn wir in andrer Färbung auferstehen. —

So bringt denn jedes Alter süsse Gabe
erbauter Freude, — auch an bitterm Leiden. —
Erst unser Ende ahnend, nah dem Grabe,
leert sich der Wünsche Becher im Bescheiden . . .

Kann sich ein Charakter ändern?

Jeder von uns wurde mit bestimmten Anlagen und Fähigkeiten geboren. Die Summe aller geistigen und seelischen Eigenschaften nennen wir Charakter und glauben fest daran, daß er einerseits durch seine angeborenen oder ererbten Eigenheiten, andererseits durch Einflüsse einer bewußten oder unbewußten Erziehungsarbeit unabänderlich ist.

Bis zu einem gewissen Grade ist auch diese Anschauung richtig. Wir können auch täglich beobachten, wie sich ein Charakter in einer bestimmten Situation immer wieder gleich benimmt, er bleibt also der Alte mit seinen Tugenden oder mit seinen Fehlern. Ist aber ein Charakter wirklich unabänderlich? Kann sich ein Mensch nie ändern? Um diese Frage zu beantworten, muß man die Lebensgeschichte einiger Menschen, mit deren Schicksal man vertraut ist, ein wenig studieren. Fast jeder wird bei diesem Studium ir-

gend einen Bekannten finden, der sich plötzlich „verändert“ hat. Es bleibt nur noch die Frage offen, wodurch diese Änderung bewirkt wurde. Welche Einflüsse können einen Charakter ändern?

Wir können zum Beispiel oft beobachten, daß sich ein Mann unter dem Einfluß einer Frau, oder eine Frau unter dem Einfluß eines Mannes geändert hat. Zwei Menschen haben sich kennengelernt, und etwas Unglaubliches, von niemandem Erwartetes ist geschehen. Es ist eine allmähliche Änderung des einen oder manchmal auch beider eingetreten. Der betreffende Mensch ist dann wie ausgewechselt, und dieser merkwürdige Vorgang erscheint uns unerklärlich. Handelt es sich hier wirklich um ungelöste Rätsel des Seelenlebens? Vor allem hüten wir uns zu behaupten, daß kein Mensch aus seiner „Haut“ heraus kann. Das tägliche Leben beweist uns immer wieder, daß diese Behauptung auf einem

groben Irrtum beruht. Wir können schon aus unserer „Haut“ heraus, und zwar sogar in vielen Fällen. Aber wir sind gewöhnt, unsere schöpferischen und seelischen Kräfte ungenützt zu lassen, und darum behaupten wir immer, daß wir uns, auch wenn wir wollten, nicht ändern können. Unser Innenleben und all das, was damit zusammenhängt, ist nicht etwas Festgefügtes, Unabänderliches. Jeder, der sich in dieser Beziehung genau kontrolliert, wird einsehen, daß unser Seelenleben von uns selbst und von anderen beeinflusbar ist. Unsere Seele ist nicht konstant. Sie ist einmal reich und stark, das andere Mal ärmlich und schwach. Bald erleben wir erfreuliche, positive, bald traurige, negative Zustände. Die Regungen unserer Seele können in schöpferischen Perioden des Vertrauens, des Glaubens, des Mutes, der Liebe geboren werden und zur Geltung kommen, sie können aber auch, wenn wir zweifeln, nörgeln, negativ, ja geradezu verhängnisvoll werden.

Wenn wir zum Beispiel von irgend einem Menschen, von einer Idee oder von einer Sache

begeistert sind, dann spüren wir sofort die innere Wertzunahme. Aber auch die Umgebung merkt dann bald unsere Veränderung. Man sieht oft, daß Einflüsse einen Menschen sehr beeinflussen und verändern können. Sie können ihn beflügeln oder ihn erlahmen, ihn ermutigen oder entmutigen.

Selbst große Männer wurden immer wieder beeinflusst, brauchten die Ermutigung, während sie an ihren später unsterblich gewordenen Werken arbeiteten. Die Macht der Ermutigung bewirkt Wunder. Nur derjenige kann nie aus seiner „Haut“ heraus, der den Glauben an seine inneren Werte verloren hat.

Jeder Mensch, der wirklich will, kann seinen Charakter in positivem Sinne des Gesellschaftslebens ändern, wenn er an seine inneren Kräfte glaubt. Freilich kommt es auch sehr viel darauf an, mit wem man verkehrt und ob uns die Menschen unserer Umgebung ermutigen können oder nicht. Jeder kann aus seiner „Haut“ heraus, er kann besser werden als er ist, wenn er sich redlich darum bemüht!

Dr. W. Köhler

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Der zoologische Garten im Winter

Wie verhalten sich die tropischen Bewohner
im ungewohnten Klima?

Wie verhalten sich die tropischen Bewohner im ungewohnten Klima?

Die Ansicht, dass die tropischen Bewohner unserer zoologischen Gärten den Winter in Trübsinn und Trauer verbringen müssten, weil sie nicht an Frost, Schnee und Eis gewöhnt seien und dass vor allem ihre Behausungen bis zur vollen Sommerwärme beheizt werden müssten, ist noch weit verbreitet. Diese Ansicht ist jedoch nicht ganz richtig! Die in unseren Tiergärten lebenden

Vierfüßler und Vögel, welche früher zumeist in der heißen Sonne Afrikas, Asiens oder Südamerikas gelebt haben, zeigen bei uns im Winter kaum eine Spur von Trauer, und die künstliche Erwärmung ihrer Behausungen erreicht kaum die halbe Temperatur unserer gewöhnlichen Zimmerheizung.

Wenn sich im Winter die Teiche, die Flüsse und Seen mit einer Eisdecke zu überziehen beginnen, dann treiben die geringeren Kältegrade im